

Inhalt

4	GELEITWORT <i>Alexander W. Hetjes / Ursula Grzechca-Mohr</i>
6	DAS STÄDTISCHE HISTORISCHE MUSEUM BAD HOMBURG Eine kurze Geschichte der ersten 50 Jahre (1916–1966) <i>Peter Lingens</i>
24	VON DER MODEL BIS ZUM MOTORRAD Eine universelle Sammlung im Gotischen Haus und im Horex Museum <i>Ursula Grzechca-Mohr</i>
KATALOG DER OBJEKTE	
33	1. ÄLTESTE OBJEKTE DER SAMMLUNG
42	2. PRACHT AUS BAROCK UND ROKOKO
49	3. EMPIRE: EIN STIL AUS FRANKREICH – EINE POLITIK GEGEN FRANKREICH
60	4. ERINNERUNGSSTÜCKE AN DAS SOUVERÄNE LANDGRAFENHAUS
75	5. HISTORISMUS: REPRÄSENTATION IM STIL VERGANGENER ZEITEN
84	6. JUGENDSTIL: EIN KIND DER NEUEREN ZEIT
93	7. IN ALLEN EPOCHEN: FLUCHT UND EMIGRATION
105	8. OBJEKTE JÜDISCHER HERKUNFT
112	9. INDUSTRIEZEITALTER
124	10. MODERNE KUNST
131	11. EINGESCHNÜRT! KINDHEIT VERGANGENER ZEITEN
144	TEXT- UND BILDNACHWEIS

II. Das Museum von 1916

II. A Die Eröffnung des Museums und die Einrichtung in der Englischen Kirche

Während die Balmers ihre Sammlung noch zuhause hatten und katalogisierten, suchte man nach Ausstellungs- und Lagerräumen für das Museum. Im Januar/Februar 1916 fiel dann die Wahl auf die Englische Kirche als Museumsstandort. Treibende Kraft bei den Vorbereitungen und Planungen für das Museum war die „Museumskommission“. ¹¹ Wiederholt informierte man die Bevölkerung in der Zeitung über das Fortschreiten der Arbeiten und rief zur Abgabe von Schenkungen und Leihgaben für das kommende Museum auf. ¹² Im Sommer wurde die Eröffnung vorbereitet und dann sehr kurzfristig auf Sonnabend, den 19. August 1916 festgelegt. ¹³ (Abb. 6) Selbst Albert Lindheimer – mittlerweile stand die Stadt in regem Austausch mit ihm – konnte nicht kommen, da er verreist war. Allerdings kannte er das Museum bereits.

Abb. 6 | Einladungskarte zur Eröffnung am 19. August 1916



Er selbst hatte das Kaiserpaar kurze Zeit vor der Eröffnung durch das Museum geführt. ¹⁴ Erstaunlicherweise ist in den Akten und Artikeln nicht erwähnt worden, dass diese Eröffnung mitten im Krieg stattfand. Das „Städtische historische Museum“ gehört jedenfalls zu nur einer Handvoll von Museen in Hessen, die während des Krieges gegründet wurden. ¹⁵

Die Objekte sortierte man nach Themen und präsentierte sie in langen Reihen an der Wand sowie in Vitrinen. Es herrschte eine Überfülle, obwohl längst nicht alles gezeigt werden konnte. Die Ausstellung hatte nach heutiger Beurteilung den Charakter eines Depots. (Abb. 7 und 8)

Elisabeth Balmer wurde als „Museumsleiterin“ eingesetzt, nach ihrem Tod 1926 folgte ihre Schwester Sophie. Ihre Aufgaben waren wohl hauptsächlich die Aufsicht während der Öffnungszeiten und die Besucherbetreuung. Alle Entscheidungen und Verwaltungsvorgänge liefen jedoch über den Stadtbaumeister Georg Schlottner. Er war als Mitglied der Museumskommission die bei der Einrichtung und bei der Verwaltung des Museums verantwortliche Person. (Abb. 9) Die Doppelspitze Balmer-Schlottner wurde bis in die 1940er Jahre beibehalten.

II. B Der erste gedruckte Museumsführer

Ein erster gedruckter Museumsführer, also eine Schilderung von Objekten, die man bei einem Rundgang sehen konnte und sollte, erschien im Sommer 1917. (Abb. 10) Es handelte sich um zwei Artikel, die unter dem Titel „Das neue städtische Museum in Bad Homburg“ am 23. Juni (Nr. 145) und 7. Juli 1917 (Nr. 157) in der Zeitschrift „Kleine Presse“ erschienen. ¹⁶ Der Text listet in blu-



Abb. 7 | Blick in die Aufstellung der Sammlung in der Englischen Kirche (nach Norden)



Abb. 8 | Blick in die Aufstellung der Sammlung in der Englischen Kirche (nach Süden)



Abb. 9 |
Georg Schlottner, der
über drei Jahrzehnte
lang das Museum
prägte

Abb. 10 |
Zeitungsseite „Das
neue städtische Mu-
seum in Bad Hom-
burg“, 23. Juni 1917



miger und euphorischer Sprache die bedeutendsten Stücke der Sammlung auf und schildert ihre Bedeutung. Für die heutige Einordnung einzelner Objekte – aber auch für Verlustlisten, ist diese Publikation nach wie vor interessant.

II. C Die frühen Besucherzahlen

Das Museum war nur in der warmen Jahreszeit geöffnet. Dennoch erstaunen die äußerst geringen Besucherzahlen: 1916/17 kamen 264 Personen ins Museum; 1918 waren es 189 Besucher, 1919 schon 405 Besucher; 1920 kamen nur noch 259 Gäste; 1921 waren es 409. Mit solchen Schwankungen ging es auch in den folgenden Jahren weiter.¹⁷

Nach den patriotischen und überschwänglichen Artikeln zu Zeiten der Museumsgründung und den (erfolgreichen) Bitten um Stiftungen, hätte man mehr Interesse von Besuchern erwarten können. Aber die Gründung war 1914/16 erfolgt. Nun hatten verlorener Krieg und Revolution dafür gesorgt, dass die Menschen offenbar andere Sorgen und Interessen hatten, als ein Museum zum lokalen Adelshaus zu besichtigen.

II. D Umzug ins Marstallgebäude des Schlosses

Durch das stetige Anwachsen der Sammlung war die Englische Kirche bald für das Museum zu klein. Vor allem aber zwang ein wuchernder Schwamm im Kirchengebäude zum Umzug.¹⁸ Man entschied sich für die ehemalige Rüstkammer im oberen Stock des Marstallgebäudes am Schloss als neuen Standort. Die Eröffnung erfolgte am 17. Mai 1925. Albert Lindheimer war diesmal anwesend.¹⁹ Der Zeitungsartikel „Das städtische historische Museum im neuen Heim“, der am 16. Mai 1925 im Taunusboten erschien, ist ein besonders wichtiges Dokument, denn er beschreibt, was wie und wo ausgestellt war. Auch historische Fotos belegen dies. (Abb. 11)

Abb. 11 | Das Museum in der ehemaligen Rüstkammer, nach 1925



III. Die Entwicklung der Sammlung

III. A Die ersten Inventarbücher

Da es sich bei der Übergabe der Sammlung Balmer, bzw. der Schenkung Lindheimer, um einen umfangreichen Verwaltungsakt handelte, wurden Listen aller rund 3 500 Objekte erstellt. Diese Listen sind in verschiedenen Formen und Abschriften im Stadtarchiv erhalten.²⁰ Für die tägliche Museumsarbeit jedoch sind vor allem die verschiedenen Inventarbücher bis heute unentbehrlich.²¹ Sie haben einen hohen Informationsgehalt, da die Balmer-Schwester als Sammlerinnen noch wussten, wofür es sich bei den Stücken handelte; auch als spätere Museumsleiterinnen verzeichneten sie immer, woher die Objekte kamen. Insgesamt belegen die Bücher – ohne

hier näher darauf eingehen zu können – die bedeutenden Homburger Privatsammlungen, die Freigiebigkeit der Bürger und Bürgerinnen und ihre Verbundenheit mit dem Museum. Außerdem enthalten diese Inventarbücher in vielen Fällen die einzige Erinnerung an die Ursammlung und ihre Bestände, denn die Museumssammlung wurde nach 1945 vieler ihrer besten Stücke beraubt. Dazu später mehr.

III. B Die großen Familiensammlungen

Aus dem soeben Geschilderten ergeben sich auch erste Ansatzpunkte für die Darstellung der großen Familiensammlungen, mit denen in der Frühzeit die wirklich bedeutenden Stücke ins Haus kamen. Vier von ihnen sollen

Abb. 22 | Spielbankszene in der Kurabteilung (1987–2013)

situation am Museum, die mit neuen Überlegungen zum Sammlungsbestand und seiner Erfassung einherging. Seit Juli 1985 war Dr. Roswitha Mattausch-Schirmbeck hinzugekommen, die sich zunächst die Museumsleitung mit Frau Dr. Edelgard Handke teilte.

Im August 1986 wurde das Team um Ursula Stiehler verstärkt, die wenig später Dr. Edelgard Handke erst vertrat und seit Januar 1987 deren frei gewordenen Stellenanteile als Museumsleiterin übernahm.

Die Museumsleiterinnen überarbeiteten erneut die bestehenden Konzepte der Katalogisierung und pass-ten sie neuen Standards an. Nun folgte eine Erfassung von Objekten im zuletzt genannten vierten Inventar-
buch.

Es beginnt 1986 mit der Inv.-Nr. 1986/1 (Fahrrad, 20. Jh., b. d. Sammlung 1986 gefunden) und wird bis heute fortgeführt. Dabei beginnt jedes Jahr mit der Inv.-Nr. 1.



Abb. 23 | Hölderlin-Kabinett (1988–2012)



Der Zugang an Büchern für die Museumsbibliothek wurde in den folgenden Inventarbüchern (1994–1998, 1998–2003 und ab 2004) noch bis März 1998 mit dem Zusatz B geführt, bzw. von 1998–2010 als Buch ins bestehende Inventar aufgenommen. Seit 2011 werden Bibliotheksbücher im laufenden Inventarbuch nicht mehr aufgelistet.

Eine Sonderform durchlief die Inventarisierung des Altinventars, das noch nicht eingegeben worden war. 1989 wurde dafür zunächst ein eigenes Inventarbuch mit der Inv.-Nr. A 1 (farbiges Firmenprospekt der PIV, Anfang 1980) begonnen. Es endet mit der Inv.-Nr. A 1435 (Farblithografie: Der Elisabethenbrunnen in Homburg, um 1854, nach der Natur gezeichnet von Th. Albert, 13,9 x 19,3 cm).

Diese Auflistung von Prospekten, Lithografien, Stahlstichen, Kupferstichen, Fotografien, Pastellen etc., die bei Vorbereitungen von Sonderausstellungen und Auf-räumarbeiten hauptsächlich der Grafikmappen aufge-

Abb. 24 | Das zentrale Eliza-Kabinett (1988 ff.)

Abb. 25 | Das Kabinett zu Mittelalter und Neuzeit (1991 ff.)

funden wurden, werden seit Oktober 1993 im allgemei-nen Inventarbuch des jeweiligen Jahres mit verzeichnet. Ob es sich bei einem Objekt um Altbestand oder einen neuen Zugang handelt, wird in der Unterabteilung „Er-werbungsart“ vermerkt.

Seit 1999 wird diese kurze, schriftliche Erfassung von einem digitalen Erfassungssystem (FirstRumos) ergänzt. Digitale Karteikarten können ausführliche technische Dateneingaben wie Beschreibungen, Zugangsarten, Pro-venienzen, Restaurierungen, Leihakten etc. aufnehmen und ermöglichen darüber hinaus die Verwaltung von Objektfotos. Eine Schlagwort- und Verweissystematik wurde 2011 neu strukturiert und dem musealen Eingabemodus angepasst. Die Fortführung der Zählung sämtlicher Sammlungsobjekte, die in den historischen Inven-tarbüchern mit der jeweiligen Inv.-Nr. angezeigt wurde, wird nun durch die Angabe des endgültigen Inventari-



sierungsstands angezeigt (aktueller Stand im Mai 2016: 11014 digital inventarisierte Objekte)

Seit 1985: Dauer- und Sonderausstellungen im Gotischen Haus

Die beschriebenen Inventareinträge waren Vorausset-zung für die Einrichtung auch der Dauerausstellung im Gotischen Haus. Sie begann am 7. September 1985 mit der Wiedereröffnung des „Hutmuseums“ (Abb. 20), des-sen Bestände seit den 1960er Jahren auf etwa 2000



2. Pracht aus Barock und Rokoko

Wie in der Mode – von der das Museum aus nahezu allen neueren Epochen bedeutende Beispiele besitzt – zeugen auch andere Sammlungsobjekte davon, welche höfischen Lebensformen es in der Zeit des Barock und Rokoko gab. Wie kleidete man sich? Womit füllte eine Landgräfin ihre Zeit aus? Welches Verhältnis gab es zwischen Eltern und Kindern? Welchen Stellenwert hatten Kinder am Hof überhaupt? Bis auf den Zeitvertreib waren dies Vorbilder für die Bevölkerung.

Kat. 8 | Damenmanteau, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Brokat; H. 118 cm, Umfang 68 cm
Inv.-Nr. 2016/71
Provenienz: Altbestand (K 22/38)

Das Damengewand aus blumengemustertem, violett-farbenem Brokat ist eine Art Mantel. Er wurde über mehreren Untergewändern getragen und reichte von der Schulter fast bis zum Boden. Vorne offen, wurde er von einem Stoffgürtel gehalten und gab den Blick auf mehrfach gestickte Leinenunterröcke oder einen zumeist seidenen Rock frei.

Ein Rüschenstoff, dem Brokat gleich, säumt den Damenmanteau. An seinen Ärmeln, die fast bis zu den Ellebogen reichen, fällt ein strenges Faltmuster auf. Zum Schmuck der Robe gehören außerdem an die Ärmel an-

Auch über 150 Jahre später spiegelt sich das in der Sammlung der patriotisch gesinnten Schwestern Balmer wider. Sie sammelten insbesondere Objekte, die an die Homburger Landgrafenzeit erinnern sollten. Mit dem Ankauf ihrer Sammlung wurden diese Objekte zum Grundstock der ersten Ausstellung des Städtischen historischen Museums im Jahr 1916 in der Englischen Kirche.

Am Beispiel des „Prinzenstühlchens“ (Kat. 13) wird deutlich, dass auch heute noch im Kunstmarkt Objekte der ehemaligen Landgrafenzeit angeboten werden, die diesen Bereich der Sammlung erweitern können.

genähte Klöppelspitzen und Samtschleifen, wovon die größte den Ausschnitt ziert. Mit unterfütterten Hüften bot der nach hinten in Falten gelegte Damenmanteau eine schmale, elegant empfundene Taille.

Lit.: Wiebke Koch-Mertens: Der Mensch und seine Kleider. Die Kulturgeschichte der Mode bis 1900, St. Gallen 2000, S. 321 ff.

Kat. 9 | Landgräfin Ulrike Louise, Fürstin zu Solms, Gräfin zu Braunfels, Greifenstein und Hungen (1731–1792) Frauenporträt, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Seidenfäden auf Leinen, gestickt; Medaillon H. 9 x B. 8 cm
(mit Biedermeier-Rahmen H. 22,5 x B. 17,5 cm)
Inv.-Nr. 2001/347 (Altinventar Balmer: 11219: „Gesticktes
Portrait mit Unterschrift des Landgrafen Friedrich Ludwig
„meiner sel. Frau Mutter eigene Arbeit““)



Provenienz: Nach dem Tod der Landgräfin (nach 1792) gerahmt und dabei mit der Unterschrift ihres Sohnes, des Landgrafen Friedrich Ludwig, versehen. 1936 von Sophie Balmer gestiftet (StA HG A03 107).

Die Stickerei mit pastellfarbenen Seidenfäden in Form eines kleinen, ovalen Medaillons zeigt ein nach rechts

Kat. 8 |



Kat. 9 |

blickendes Dreiviertelporträt einer höfisch gekleideten Dame. Sichtbar bis zur Hüfte trägt sie ein goldfarbenes Kleid mit Rundausschnitt und vermutlich eine über den rechten Arm gelegte, hellblaue Stola. Auf der weißen Perücke trägt sie ein modisches, schwarzes Hütchen (kleiner Dreispitz?) mit üppiger Blumenverzierung. Die Stickerei – auch die des hellgrauen Hintergrundes – ist in Plattstich, die Konturen hingegen in Nadelmalerei ausgeführt.

Der beigegefügte Zettel mit eigenhändiger Notiz des Landgrafen Friedrich V. Ludwig (1748–1820) – „Meiner sel. Frau Mutter eigene Arbeit“ – verweist auf die Entstehungsgeschichte des Bildchens. Seine Mutter, Landgräfin Ulrike Louise, die für ihn die Regentschaft in Homburg führte, als er noch minderjährig war (1751–1766), hat dieses pastellfarbene Seidenbildchen selbst gestickt. Ihr Sohn hat es in Erinnerung an seine Mutter aufbewahrt.

Da der Rahmen eher biedermeierlich ist, haben es vermutlich die späteren Eigentümerinnen, die Schwestern Balmer, zusammen mit der Notiz des Landgrafen, diese gleichsam als Untertitel nutzend, mit der Stickerei Ulrike Louises eingerahmt.



Kat. 36 |



Kat. 36a |

Holzgriff. In die Siegelfläche ist freihändig das Wappenbild eingeschnitten; unter einer Helmzier sind das hessische Landeswappen (Löwe) und Initialen zu erkennen: F.P.z.H. für Friedrich Prinz zu Hessen. An der Hülse befinden sich zwei Wulstringe mit gegenläufigem Rillmuster.

Das Objekt gehört zur umfangreichen Sammlung von Petschaften und Stempeln, die das Haus aus verschiedenen Quellen erhalten hat.

Kat. 37 |

Unbekannter Hersteller

Dose mit Armreif aus blauem Glas, 1847

Pappelholz; H. 3,5 cm, Durchmesser ca. 11,5 cm,

blaues Glas; H. 1,3 cm, Durchmesser 7,9 cm

Inv.-Nr. 2010/204a+b

Provenienz: Altinventar Nr. 1937, 1938

Es ist selten, aber es kommt vor, dass ein Museumsobjekt gleich seine ganze Geschichte mitliefert. Der Zettel in der Holzdose informiert über den blauen Glasreifen: „Geschenk von Friedrich an Elisabeth am Tage vor der Abreise nach Bonn den 16 October 1847. Die Schachtel



Kat. 37 |

ist aus dem Holz gedreht worden der Pappelbäume auf der Allee den Januar 1847 umgehauen wurden.“ Erbprinz Friedrich (1830–1848) wollte in Bonn studieren, erkrankte aber kurz nach seiner Ankunft an Grippe und starb am 4. Januar 1848. Er und seine Schwestern Caroline und Elisabeth waren die Kinder des Landgrafen Gustav (reg. 1846–1848). Der wunderbare blaue Armreif erinnerte die Schwester an den zu früh verstorbenen Bruder, der als die „Hoffnung Homburgs“ galt, da er das letzte männliche Kind der Landgrafenfamilie war.

Kat. 38 |



Kat. 38 |

Johann Friedrich Voigt (1792–1871)

„Fremdländische Landschaft“

Öl auf Leinwand; H. 55,5 x B. 82 cm

Bez. u. m.: „J.F. VOIGT 18...“

Inv.-Nr. 2001/177

Provenienz: Familie des Hofmalers Johann Friedrich Voigt, letzter Vorbesitzer war Thomas Chevalier; Altinventar Nr. 11111
Restaurierung: 2016, Susanne Silbernagel, Bad Homburg

Am 29. Dezember 1936 vermeldete der Taunusbote unter der Überschrift „Eine Stiftung fürs Museum“, dass im Sommer 1933 dem Städtischen Museum drei Ölgemälde gestiftet worden seien. Der Stifter sei „der als gebürtiger Homburger nach USA ausgewanderte und in Newyork sesshafte Thomas Chevalier“. Chevalier hatte diese Bilder „von seinem Großvater mütterlicherseits, dem Hofmaler der Landgrafen von Hessen-Homburg J.F. Voigt geerbt“. ¹ Tatsächlich waren die Bilder schon nach dem 1. April 1933 als „Geschenk des H. Chevalier